

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neunzehnhundert Bier!
 Heute bin ich hier und was bring' ich dir?
 Nimm du mällig an, was kommen mag,
 Und sei froh, wenn du noch Tag für Tag
 Hören darfst den ersten Zwölfuhrschlag.

Neunzehnhundert Bier
 Stellt die Frage dir: „Mensch, was bringt Du
 Ist vollendet meine kurze Bahn, [mir?“
 Fragt man mich im blauen Himmel an:
 „Dat man unten wieder dumm getan?“

Neunzehnhundert Bier!
 Heuchlei-Gezier — Streit und Silbergier,
 Bitte, heib's verschwinden überall,
 Weider geht es nicht so Knall und Fall,
 Nicht vor Weltgerichts-Pofannenschall!

Neunzehnhundert Bier!
 Hilf dem Kanonier, daß er fest probier',
 Wie er sicher finde das System,
 Wo die Ladung allezeit bequem
 Und dem Gegner nicht sehr angenehm.

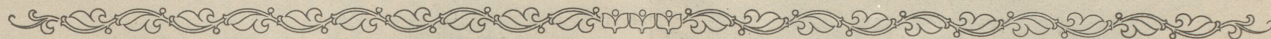
Neunzehnhundert Bier,
 Strammer Offizier freundlich instruier;
 Schimpfen, Prügeln, Fluchen, tut nicht gut,
 Deine Galle läuft dir sonst ins Blut,
 Und ein Mensch sogar ist der Rekrut.

Neunzehnhundert Bier
 Steuern zahlen wir, daß uns schwindelt schier.
 Muß halt eben sein, wir wissen schon,
 Es will Alles seine Portion,
 Besser schmeckt die Schulsubvention.

Neunzehnhundert Bier
 Frisch nach Bern spazier und da deklamier:
 „Hohe Herrschaft, nimm Dich doch in Acht,
 „Denke an den dunkeln Simplonſchacht,
 „Bitte, halte strenge, treue Wacht!“

Neunzehnhundert Bier,
 Sonnenschein regier! — Schaffe Wein und Bier
 Wer die Mutter Alkohol mißkennt,
 Sich die Leber und das Herz verbrennt,
 Sei in Gottes Namen Abstinert.

Neunzehnhundert Bier,
 Keine Zeit verlier' — komm' und abonnieer';
 Und wir spalten weiter — machen klar,
 Nehmen jeden Nebelstock gewahr,
 Komm und halte mit — „Profit Neujahr!“



Sich bin der Düsteler Schreier,
 Und hat es mich wirklich gerührt,
 Daß der Czar, nach berühmtem Muster,
 Auch dichtet und komponiert.

Seine Völker blasen Trübsal,
 Und die Freiheit am letzten Loch,
 Der Wohlstand auch geht stöten
 Unter „Väterchens“ Mufenloch.

Das gibt ja ein flott' Musikzieren
 Vom Ural bis an den Don;
 Bis all' feinen Musikanten
 Ausgehst der letzte Ton.

Variante.

Die Klerikale Presse ist das Nachtwächterhorn der ultramontanen „öffentlichen Meinung“.

Wer ist dupiert?

Es gibt gut informierte Zeitungen und schlecht informierte. Zur letzteren Gattung gehören, laut neuesten Nachrichten aus Bern, die meisten schweizerischen Blätter; an der Spitze der ersteren marschieren, wie sich gebührt, der „Nebelspalter“ und dann kommt lange nichts mehr. — Den Simplon-Nebel zu spalten und den blauen Dunst zu zerstreuen, ist heute seine hehre Aufgabe, die er in nachstehenden Sätzen zu lösen bestrebt sein wird.

Die Delegationsklausel im Simplon-Vertrag ist ein Meisterstück schweizerischer Diplomatenkunst; da gibts nichts zu lachen! Nämlich: Man läßt diese Italiener-Mannen nach Bern kommen, gibt jedem eine Villa mit Zubehör, unbefchränkter Kredit bei der „Münz“ und ein Messer zum — Paradiesäpfel schälen. Es ist selbstredend, daß auf diese Weise verpflegte Südlinge hier bald heimisch und mit größter Bereitwilligkeit zu allen Anordnungen des Bundesrates Ja und Amen sagen werden. Dieser hat also vollkommen freie Hand und mehr kann man schlechterdings nicht verlangen. Wozu also der Lärm und das Getöse im Blätterwalde der schweizerischen Presse, während man eigentlich Lobhymnen anstimmen sollte?! — Öffentlich greift nach Absolvierung eines angedeuteten Kurzes weit herum eine bessere Einsicht platz. Dixi.

Rätselhaftes Dasein.

Was haben die Knöpfe hinten auf den Rockschößen an den Uniformen und die Gasetten an unsern Bahnpostwagen Gemeinsames? Sie grübeln über den Zweck ihres Daseins!

Aus der Züricher Volksschule.

Lehrer: Also bei den Kreuzzügen sind wir stehen geblieben. — Welche Erinnerungsstücke haben wir heutigen Tages noch von jener Zeit?

Frißli: Ordenskreuze der Maltheser, Herr Lehrer!

Lehrer: Recht so, aber was noch?

Hansli: Nütungen mit aufgenähtem Kreuz!

Lehrer: Ganz gut und feiner, Jakobli?

Jakobli: Biergläser, worauf steht „Johanniter!“

Treue Bundesfreundschaft.

Basel und Schaffhausen sind im gleichen Jahre in den Bund eingetreten, darum ist ihre Lieblingsnationalbeise: In Basel Lachs à la Baloise und in Schaffhausen Lachs à la bôlloise.

Zwä Gsätzli.

Im Sommer han-i, hüür wie fern,
 Halt isrä Pfarrer nöd so gern.
 Er prediget ä ganze Stond,
 Seb macht-mi chränker wede g'sond.

Im Winter g'früeret Stää ond Bää,
 Denn goht der Pfarrer lieber hää;
 Ond macht ä Predig chorz ond schlecht,
 S' ist mir ond Andre meh as recht.

Gesucht.

Diplomierter Chemiter, fähig Menschenblut umzufärben, in blau vorzugsweise. Fürstliches Honorar. Offerte an

Jaques I., Empereur du Sahara
 (früher Millionär, Paris.)

Ein Waisenvogt.

Im Entlebuch ein Waisenvater schickt einen Bierzehnjähr'gen fort, Nicht Einsicht für den Winter hat er, wo Schnee liegt tief an jedem Ort. „Geh' hin und such' Dir selbst Dein Brot!“ Hinaus jagt' er ihn — in die Not! Mit seinem Bündel pilgert traurig das Kind jetzt in die Nacht hinaus, Ob auch die Winde bliesen schaurig — zurück durst' er nicht mehr — nach Haus! Doch als er kam zur Leuchtenstadt, ein Ende die Betrübniß hat.

Denn mit des nächsten Zuges Schnelle bringt man ihn seiner Heimat zu, Und auf des Waisenhauses Schwelle ging es gar sanft nicht eben zu:

„Ein Waisenvater bist Du nicht, der Hohn so feines Amtes spricht!“ Wer Güte nicht, wer nicht Erbarmen mit Kindern — gar mit Waisen! — kennt, Der ist nicht wert, daß von den Armen er noch als „Vater“ wird genannt. Als „Waisenschinder“ früh und spät, er seinen richt'gen Namen hätt'!

Neue Sprüche.

Die Schweizerbahnen dem — Italienerool!

Die Zürcher leuen den Deutschen!

Antikmodern.

Da an Prometheus Fleische des Kaufhaus Geier sich labte,
 „Mahlzeit!“ freischte herab widerlich Krähengefchlecht.

Redner und Denker.

Leicht fliehet die Rede dem, der aus der Vergangenheit schöpft,
 Doch durch der Zukunft Thor geht schwer das Wort.



Herr Feusi: Guete, guete im neue Jahr,

Frau Stadtrichter, sind sie guet überecho?

Frau Stadtrichter: Ne, 's tuets e so, en

ganz despektierliche Pfünfel ischt mer dervo

blybe, wyl ich vum Balkan us dem Klitte

g'loset ha.

Herr Feusi: Ja so, dorum das rot Kässi,

ich ha scho g'meint, sie hättet's wie d' Chi-

neser g'macht und mit der Nasepize g'gra-

tuliert.

Frau Stadtrichter: Dosei si, Herr Feusi,

wyl sie grad vu Chineser redet, wüßet sie

au scho, daß der Seidel en Chineser

ischt? —

Herr Feusi: De Seidel, wieso au?

Frau Stadtrichter: Nä, er hät doch am letschte Sunntig i der Feld-

straße-Turnhalle e Red g'schwunge für syni streikede Brüeder in

Crim-mi-tschau.

Herr Feusi: Ja säb stimmt, i ha aber ganz sicher g'meint, es syg alles

us em große Kanton.